

Der Einheitsbrei wird immer grösser oder Zeitungsvielfalt wo bist du

Dass sich die beiden Tageszeitungen «Zürcher Oberländer», Motto: «So naheliegend» und «Der Landbote», Untertitel: «Tagblatt von Winterthur und Umgebung» nur noch im Lokalteil unterscheiden und die restlichen Artikel absolut identisch sind, ist seit einiger Zeit eine leidige Tatsache. Trotzdem versuchen an sich sympathische, junge Werbeanrufer regelmässig und unermüdlich aber natürlich vergebens mich als Abonnenten des «Landboten» zu gewinnen.

Seit Anfang dieses Jahres erscheinen nun im «Zürcher Oberländer» reihenweise Artikel, die so wortwörtlich auch im «Tages-Anzeiger» stehen. Als Abonnent beider Tageszeitungen fühle ich mich dadurch ziemlich verschaukelt, bezahle ich doch für denselben Artikel gleich zweimal. Kommt dazu, dass ich den «Zürcher Oberländer» als Korrektiv zur Berichterstattung des «Tages-Anzeigers» vor allem bei nationalen und kantonalen Themen geschätzt habe. Dies entfällt nun leider weitgehend. Ich vermissе unter anderem die hervorragenden Interviews von Philipp Hufschmid. Der «Zürcher Oberländer» ist nun im Rahmen der Zeitungskonzentration auch in die Hände von Tamedia gefallen. Im Sinne der Meinungsvielfalt hätte ich die NZZ-Mediengruppe fast vorgezogen. Ja gut also, wie Wilfried Kretschmann sagen würde, ich könnte ja vom «Tages-Anzeiger» zur «Neuen Züricher Zeitung» wechseln, was für mich allerdings auch keine Option ist, obwohl ich auch von dieser Zeitung regelmässig Werbeanrufe erhalte.

Dass die Tageszeitungen immer weniger Leser und Inserate haben, ist eine unerfreuliche Entwicklung. Die Gratiszeitungen und die Online-Informationskanäle im Internet stellen eine grosse Konkurrenz für die etablierten Tageszeitungen dar, die Qualität der dabei angebotenen Inhalte ist allerdings oft sehr bescheiden. Es ist nur logisch, dass die Verleger auf diese Entwicklung reagieren müssen. So hat der «Zürcher Oberländer» beispielsweise seine Abo-Gebühren angehoben, wenn auch nur moderat. Eine Verkleinerung der Redaktionen, wie sie im schweizerischen Pressewesen zur Zeit fast flächendeckend stattfindet, scheint mir allerdings der falsche Weg zu sein. Offensichtlich lässt sich aber nur bei den Redaktionen sparen, was nicht ohne Qualitätseinbusse geht. Ich kann mir nicht vorstellen, wie mit einem immer grösseren Einheitsbrei, der uns Lesern von den Verlagen serviert wird, neue junge Leser gewonnen und alte treue Leser gehalten werden können. Leserinnen sind natürlich mitgemeint.

Erich Vögtlin, Effretikon